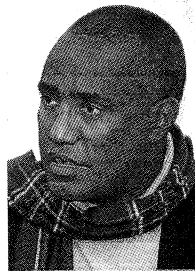


Gießener Anzeiger, 7. November 2014

Zweimal Exekutionskommandos entkommen

FLÜCHTLINGSSCHICKSAL Teshome Damtew liest beim LZG aus seinem Roman „Der Graf von Motta“

GIESSEN (olz). „Zweimal bin ich in Äthiopien Exekutionskommandos entkommen“, erzählte Teshome Damtew am Mittwochabend im KiZ (Kultur im Zentrum). Auf Einladung des Vereins „Gefangenes Wort“ und des Literarischen Zentrums Gießen (LZG) stellte der Schriftsteller mit äthiopischen Wurzeln, der seine Heimat 1991 verlassen musste und heute in Lahnau lebt, dort seinen Roman „Der Graf von Motta“ vor. Moderiert wurde der



Teshome Damtew

Abend, zu dem rund 70 Gäste kamen, von Sergej Gil.

„1991 musste ich weg aus meiner Heimat“, berichtete Damtew, der in jenem Jahr Schwierigkeiten mit der Zensur wegen seines Romans, der auch auf Deutsch erschienen ist, bekam. In dieser Phase war in dem afrikanischen Land eine Militärdiktatur an der Macht, die das Kaisertum abgelöst hatte und mit der der Lahnauer mehrmals in Konflikt kam. „Bis heute habe ich Angst vor Uniformen, Polizisten waren für mich die schlimmsten Terroristen“, erinnerte sich der Wahl-Mittelhesse, der nach wie vor ein mulmiges Gefühl bei Uniformen bekommt – auch wenn er sie in beruflichem Kontext selbst tragen muss. Er solle verschwinden, frei-

willig oder unfreiwillig, sei er 1991 unmissverständlich aufgefordert worden. In den Fokus war er bereits 1989/90 wegen seines Buches geraten, das, mit Ausnahme weniger Passagen, eigentlich keine politische Brisanz habe.

Der Roman dreht sich um Hauptfigur Ben, der vom Land in die Stadt zieht, um dort Arbeit und gute Bedingungen für sich und die Familie zu finden. Besonders auffällig an dem Werk ist das feine Auge Damtews für die Feinheiten des gesellschaftlichen Lebens in Äthiopien, das um zentrale Sujets arrangiert wird. Da geht es beispielsweise um das Thema Ouzo, um den sich die Geschichten des Personals zu entfalten. Sprachlich besonders auffällig ist die Tendenz des Autors, das Geschehen in

Sentenzen zuzuspitzen. Eine davon: Die Mächtigen werden nicht ewig an der Macht bleiben und die Tyrannen zu Tyrannisierten werden. Dies könnte eine der Botschaften des Romans gewesen sein, die bei der mittlerweile längst abgesetzten Militärregierung auf Ablehnung stieß. In jedem Fall ist das Werk höchst lesenswert, gerade weil es ein buntes Gemälde der Menschen im Land zeichnet und damit eben das tut, was ein guter Gesellschaftsroman tun sollte.

Zwischen den kurzen Lesephasen erzählte der Autor den Zuhörern noch mehr Wissenswertes über Äthiopien, bevor der Abend, der im Rahmen der Reihe „W.I.E. (Writers In Exile) erzählt...?“ zu Ende ging. Foto: Scholz